

REGIOGELD

«Taler, Taler du musst wandern»



Zinslose Regiogelder, wie die in der Schweiz etablierte WIR-Währung, koexistieren als Zahlungsmittel neben dem offiziellen Schweizer Franken. Die WIR-Mitglieder erhoffen sich eine Stärkung des regionalen Wirtschaftskreislaufes, Ökonomen eine Lösung gegen die Bankenkrise.



Text **Heinz Schopfer** Fotos **Marga Schuttenhelm**

Am Stand von Rügsegger Confiseur ist Hochbetrieb. Messebesucher und Mitausstellerinnen decken sich hier mit Schokolade ein, bestellen Bonbons oder entscheiden sich für eine Auswahl aus über 130 Konfitüren. Apfelgelee-Mohn-roter-Pfeffer, Erdbeere-Muskat-Minze oder Weingelee-Zwetschge-Vanille? Mitsue Rügsegger-Aikawa, die Chefin, präsentiert an der Luwira in Luzern sehr stolz die originellen Geschmacksrichtungen, die ihr Mann Werner immer wieder neu erfindet.

Sie kassiert bei einer Dame gesetzten Alters ein. Diese zückt eine blau-silberne WIR-Kreditkarte und bezahlt ihren Einkauf mit der Schweizer Parallelwährung WIR. Mitsue Rügsegger-Aikawa verkauft mit ihrem Team seit 15 Jahren an den WIR-Messen. «Die WIR-Kunden sind spürbar grosszügiger als Käufer mit Schweizer Franken», sagt sie.

Zahlen des Bundesamts für Statistik von 2011 belegen, dass die WIR-Währung leichter in der Tasche liegt. Im Jahr wird ein WIR-Franken mehr als zweimal ausgegeben. Dem gegenüber steht der Schweizer Franken mit einem Geldumlauf von 1,4 im Jahr. Das Sofort-wieder-Loswerden von WIR-Guthaben ist gewollt. Damit das Geld nicht gehortet wird, ist es zinslos. Dies ist typisch – auch für andere Regiogelder, die es in der Schweiz (siehe Kasten Seite 28), in Deutschland, Österreich und Südamerika gibt. Bei all diesen Parallelwährungen, die eins zu eins an die offiziellen Landeswährungen gekoppelt sind, ist der Grundgedanke gleich: «Taler, Taler du musst wandern».

Warum Regiogeld?

«Menschen horten in Krisenzeiten ihr Geld. Der Geldfluss kann stocken, sobald die Sparneigung sehr stark zunimmt. Es ist ein wenig wie beim Velofahren. Wer eine gewisse

Geschwindigkeit unterschreitet, kippt um», sagt Mathias Weis, der am Institut für Wirtschaft und Ökologie (IWOE) an der Universität St. Gallen doktorierte und sich in der Publikation «Der Geldkomplex – Kritische Reflexion unseres Geldsystems» unter anderem mit dem Thema Regiogeld auseinandergesetzt hat. «Regiogeld kann in Krisenzeiten als ein Gegenmittel dienen», sagt der Experte. «Es kurbelt auf regionaler Ebene den Geldfluss wieder an und stärkt damit den regionalen Wirtschaftskreislauf.»

Das Konzept des Regiogelds geht auf den deutsch-argentinischen Ökonomen Johann Silvio Gesell (1862–1930) zurück. Er machte die Hortbarkeit des Geldes verantwortlich für Inflation und Deflation, für ungerechte Verteilung und Arbeitslosigkeit. Gesell schlug die Einführung von nicht hortbaren sogenannten «rostenden Banknoten» vor. Jeder Geldschein sollte pro Woche ein Tausendstel seiner Zahlkraft, und zwar zu Lasten des Inhabers, verlieren (Negativzins). Dies beschleunige den Umlauf des Geldes, da jeder sein Geld so schnell wie möglich loswerden wolle. Diese Umlaufsicherung des Freigelds sollte das Angebot und die Nachfrage auf den Märkten in ein Gleichgewicht bringen und damit das Zinsniveau allmählich gegen null senken. Als Folge dieses zinslosen Freigeldes erwartete er ein Ende der Geldspekulation und eine «natürliche Wirtschaftsordnung».

Das Wunder von Wörgl

Dass diese ungewöhnliche Idee in der Praxis bestehen konnte, zeigte ein österreichischer Bürgermeister, der 1932 in der Rezession ein erstaunliches Experiment wagte, das als das «Wunder von Wörgl» in die Geschichte einging. Er brachte Freigeld in Umlauf, das durch Schillinge, die er in der Gemeinde bei der Wörgler Raiffeisenkasse hinterlegt



An der WIR-Messe Luwira in Luzern können Schmuck, Wein vom Winzer und unzählige andere Artikel eingekauft und mit WIR bezahlt werden.



«Die WIR-Kunden sind spürbar grosszügiger als Käufer mit Schweizer Franken.»

Mitsue Rüegegger-Aikawa, Confiseurin in Solothurn

PARALLELWÄHRUNG

Regiogelder in der Schweiz

In der Schweiz gibt es neben WIR weitere erfolgreiche und weniger erfolgreiche Beispiele von Regiogeld, alternativen oder parallelen Währungen. Allen gemeinsam ist, dass sie nicht verzinst werden und an den Schweizer Franken gekoppelt sind.

ERFOLGREICH Bekannt ist das alternative Zahlungsmittel der Reka-Checks mit 0,6 Promille Anteil am Bruttonationalprodukt. Dieses ist auf touristische Anwendungen beschränkt und wird in der ganzen Schweiz eins zu eins als Franken in Zahlung genommen, vor allem von SBB und Reisebüros. Über zwei Millionen Schweizerinnen und Schweizer benützen Reka-Franken. Diese gehören zu den beliebten Lohnnebenleistungen in der Schweiz. Seit 2007 sind bis zu 500 Franken im Jahr steuerlich nicht deklarationspflichtig. Speziell ist bei Reka die soziale Idee, die dahintersteht. Mit dem

Ertrag finanziert die Stiftung Reka Gratisferien für einkommensschwache Familien.

HERAUSRAGEND Eine Einkaufsgutscheinaktion der Stadt St. Gallen überzeugte. Nicht zuletzt die Regiogeld-Idee bewog die Regierung im Sommer 2009, Geld aus dem Rechnungsüberschuss von über 30 Millionen Franken an jeden der 70 000 Stadtbewohner mittels eines zeitlich limitierten Einkaufsgutscheins im Wert von 50 Franken zurückzubezahlen. Mathias Weis, der Geldexperte: «Einmalig, wie sich hier der Staat auf diese Art und Weise des Regiogeldes bedient hat.» Dieses Geld wurde tatsächlich in der Stadt ausgegeben und hat laut einer Studie zusätzlichen Konsum generiert.

HISTORISCH In den 90er Jahren machte der Grächen-Dollar Schlagzeilen. Er war

seiner Zeit weit voraus und garantierte einen fixen Wechselkurs in europäischen Währungen beziehungsweise Franken. Feriengäste erhielten 8–12 Prozent mehr Grächen-Dollars ausgehändigt als in den offiziellen Landeswährungen. Es war ein touristischer Marketing-Coup, der europaweite Bekanntheit erlangte. Heute fristet der Grächen-Dollar sein Dasein als Grächen-Euro.

STARTBEREIT Seit 2007 steht der EmmenTaler in den Startlöchern. Die Initiative versucht, laut Elsi Reimann, der Präsidentin des Vereins Regiogeld, immer noch mit Veranstaltungen und über ihr Informationsportal regiogeld.ch die ansässigen Unternehmen flächendeckend für die Regiowährung zu gewinnen. Es ist fraglich, ob der EmmenTaler zu Stande kommt. hs

hatte, gedeckt und gleichwertig an die Landeswährung gekoppelt war. Mit diesen Freigeld-Scheinen konnten die Einwohner Gemeindesteuern bezahlen. Einheimische Geschäftsleute nahmen Freigeld in Zahlung. Der Geldkreislauf wurde angekurbelt, die Wirtschaftstätigkeit wiederbelebt. Überall in Wörgl wurde gebaut und investiert, während das übrige Land tief in der Wirtschaftskrise steckte. In den vierzehn Monaten des Experiments sank die Arbeitslosenquote in Wörgl von 21 auf 15 Prozent, während sie im übrigen Land weiter anstieg. Die positiven Auswirkungen führten dazu, dass über hundert Gemeinden im Umkreis von Wörgl dem Beispiel folgen wollten. Da erhob die Österreichische Nationalbank gegen die Wörgler Freigeld-Aktion vor Gericht erfolgreich Einspruch, weil nur ihr das Recht zustand, Münzen und Banknoten auszugeben. Das Freigeld wurde verboten. Nach Androhung von Armee-Einsatz seitens der Staatsmacht beendete Wörgl das Experiment am 15. September 1933.

Eine Erfolgsgeschichte

Ein Jahr später, 1934, gründeten 16 Unternehmer in Basel die Genossenschaft «der Wirtschaftsring» mit dem Ziel, den Geldumlauf auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise

regional zu beschleunigen. Dazu führte sie ein «Freigeld» ein, das nicht verzinst wurde. Für Geld, das liegen blieb, bekamen die Mitglieder eine Rückhaltegebühr in Form eines Negativzinses.

1948 verabschiedete sich der Wirtschaftsring vom Negativzins. 1952 nahm die Genossenschaft auch von der Idee des Freigeldes Abstand. Das Genossenschaftskapital wurde von da an verzinst. Bis heute wird das WIR-Guthaben der Mitglieder jedoch nicht verzinst und kann deshalb bei einer allfälligen Inflation des Schweizer Frankens einen Schwund aufweisen.

Das WIR-Geld gibt es nicht als Noten und Münzen, sondern nur als Guthaben bei der WIR-Bank, dem früheren Wirtschaftsring. Heute kann der Nutzer mit seiner WIR-Kreditkarte, je nach WIR-Quote, die der Verkäufer bestimmt, mit WIR und Schweizer Franken bezahlen.

Die British Standards Institution in London erteilte 2004 der Währung WIR – mit Zustimmung der Weltbank – den dreistelligen Buchstabencode CHW als Alternative zum CHF. «Ein Meilenstein», sagt Hervé Dubois, Mitglied der Geschäftsleitung der WIR-Bank. «Die WIR-Bank ist deshalb so erfolgreich, weil es von Anfang an möglich war, WIR-Kredite zu vergeben, die in WIR getilgt werden», sagt Dubois. Die WIR-Bank öffnete sich im Jahr 2000 und baute parallel ein Bankgeschäft in Schweizer Franken auf. Die Bank beschränkt sich auf einfache Bankprodukte wie Sparbuch, Kredite, Hypotheken und Vorsorgekonten. Dubois begründet diesen Strategiewechsel: «Die WIR-Teilnehmer forderten diesen Schritt, damit sie alles aus einer Hand bekommen und nur noch mit einem Bankpartner geschäften.»

Die WIR-Welt

WIR ist nicht für Privatpersonen gedacht. Die Teilnehmer am WIR-Kosmos sind kleine und mittlere Unternehmen (KMU) und selbständig Erwerbende. Über 75 000 KMU in der Schweiz gehören, laut WIR-Bank, zu den WIR-Teilnehmern. Im üblichen Geldsystem richten sich die Ausgaben nach den Einnahmen. Bei WIR müssen die Geschäftsleute andersrum budgetieren. Ein kluger WIR-Teilnehmer plant seine möglichen WIR-Ausgaben und nimmt dann entsprechend viel WIR-Guthaben von seinen Kunden an.

«Der ursprüngliche Gedanke der Gründer – die Selbsthilfe – ist geblieben.»

Hervé Dubois, Mitglied der Geschäftsleitung der WIR-Bank

An der Luwira, der WIR-Messe in Luzern, sind die Geschäftsleute unter sich. Anbieter nehmen für ihre Waren WIR in Zahlung, Käufer bezahlen in WIR. Vom Neuwagen über Bettwäsche und Büromaterial bis zu Schmuck und Uhren oder Dienstleistungen für Business und privat kann man mit seinem WIR-Guthaben fast alles kaufen. Ausser in Luzern finden in Bern und Zürich Messen statt. Auch im Internet gibt es viele Portale, die sich an WIR-Käufer wenden.

Der Winzer Pierre-André Héritier kommt seit 1990 an die Messe. Inzwischen ist es für ihn eine Tradition. Hier erzielt er zusätzlichen Umsatz, und mit den eingenommenen WIR-Guthaben entlohnt er Lieferanten für die Flaschen oder den



WIR-Bank

GRÜNDUNG Die WIR-Bank Genossenschaft mit Hauptsitz in Basel wurde 1934 als Wirtschaftsring gegründet. WIR verfügt über sieben Filialen in Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Zürich, Lausanne und Lugano sowie über eine Agentur in Chur.

MITARBEITENDE 204 im Jahr 2010.

PRODUKTE Als national tätige Mittelstandsbank ist die WIR-Bank Partnerin für Privatkunden und für Firmenkunden. Sie bietet Dienstleistungen in den Bereichen Zahlen, Anlegen, Vorsorgen und Finanzieren. Als Exklusivität bietet die WIR-Bank KMU-Kunden das WIR-System an. Die WIR-Verrechnung funktioniert als bargeldloser Zahlungsverkehr. WIR-Kredite gehören zu den preiswertesten Finanzierungsangeboten auf dem Schweizer Kreditmarkt, dies ist vor allem bei Bau- und Hypothekarkrediten spürbar.

KUNDSCHAFT Gemäss Statuten ist die Förderung der Klein- und Mittelunternehmen (KMU) ein zentrales Anliegen. Über 75 000 Unternehmen sind WIR-Verrechner. hs

Druck der Etiketten. Erich Markus Durrer, Schmuck- und Uhrenhändler, macht ebenfalls zusätzlichen Umsatz. Mit den eingenommenen WIR bezahlt er beispielsweise Mietautos, IT-Dienstleistungen und Lieferanten. An der Luwira sind auch Marisa Limacher und ihr Ehemann. Sie waren mit ihrem Bettenhaus in Rothenburg viele Jahre Aussteller an den WIR-Messen. Heute haben sie die Messe nur als Konsumenten besucht und eingekauft.

Der WIR-Kreislauf steuerte im Jahr 2011 lediglich 2 Promille zum Schweizer Bruttonationalprodukt bei. Doch im Kleinen liegt der Erfolg des Geldflusses. Hervé Dubois: «WIR soll eine regionale Währung im KMU-Bereich bleiben. Nur wenige zu grosse Mitglieder würden unter Umständen den Geldfluss stören.» So habe beispielsweise das Unternehmen Otto's durch sein grosses Wachstum eine Grösse erreicht, die es veranlasst habe, aus dem WIR-System auszutreten.

Regiogeld gegen Bankenkrise

Die Aktivitäten der WIR-Bank werden im Ausland aufmerksam verfolgt. Laut Hervé Dubois empfängt die WIR-Bank immer wieder ausländische Delegationen, die sich mit WIR ein funktionierendes Regiogeld-System zeigen lassen wollen. So soll beispielsweise 2013 in der französischen Stadt Nantes der «Nantu» eingeführt werden. «Die Delegation aus Frankreich war bereits bei uns in Basel.»

Selbst der belgische Finanzexperte Bernard A. Lietaer, einer der Mitverantwortlichen für den ECU, den Vorgänger des Euro, beschäftigt sich mit dem WIR-Geld. Regiogeld könnte bei schwächeren EU-Mitgliedsländern wie Griechen-

«Der Geldfluss kann stocken, sobald die Sparneigung sehr stark zunimmt»

Mathias Weis, Geldexperte der Universität St. Gallen

land den Geldfluss dynamisieren, schrieb er 2009 in einer wissenschaftlichen Analyse zur Bewältigung systemischer Bankenkrise. «Wir empfehlen als besten Anwärter für diese Rolle eine (...) Komplementärwährung nach dem Modell des WIR-Systems, das seit 75 Jahren erfolgreich in der Schweiz praktiziert wird und ein Viertel der Betriebe des Landes einbindet.» Der Staat müsste Renten und Löhne teilweise in dieser alternativen Währung ausbezahlen können. Dieses Geld würde damit im Land bleiben und zirkulieren. Trotz Finanzkrise solle der Euro jedoch die Leitwährung bleiben.

Angesichts der Bankenkrise erlebt die Regiogeld-Idee eine Renaissance. Prof. Gregory Mankiw, amerikanischer Ökonom an der Harvard University und Berater unter der Regierung von George W. Bush, sagte 2009 in der «New York Times»: «In der Situation von Banken, welche übergrosse Reserven halten, erscheint Gesells Sorge über die Haltung von Geld ganz plötzlich sehr modern.»

Das WIR-Gefühl

Zurück in die Schweiz. Was ist das Erfolgsrezept des WIR-Frankens? Hervé Dubois: «Das ist eindeutig das WIR-Netzwerk. Durch die Geschlossenheit des Kreislaufes, die regionale Eingrenzung auf die Schweiz und die vielen Mitglieder aus Branchen innerhalb der KMU kennen sich die Teilnehmer. Der ursprüngliche Gedanke der Gründer – die Selbsthilfe – ist geblieben.»

Die Confiseurin Mitsue Rügsegger-Aikawa, die an ihrem Stand einer Kundin Bonbons über den Messestandtisch reicht, bestätigt, dass ihr das WIR-System deshalb gefalle, weil das Netzwerk untereinander funktioniere. Ihr WIR-Guthaben, etwa 20 Prozent ihres Gesamtumsatzes, platziert sie problemlos wieder bei Lieferanten. Diese kennt sie gut. Sie arbeitet seit vielen Jahren mit ihnen zusammen. «Sehen Sie den Herrn, den meine Kollegin bedient? Der ist vom Fotokopiererstand gegenüber, wo wir letztes Jahr einen Farbkopierer für unser Büro gekauft haben.» Dieser deckt sich soeben am Confiseriestand grosszügig mit Schokolade und Konfitüre ein. «Wir kennen uns als Kunden und helfen uns dadurch, dass wir uns gegenseitig berücksichtigen. Und WIR-Kunden sind treue Kunden.» ■